

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 230

Langenschwalbach, Samstag, 2. Oktober 1915.

56. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Die den Gemeinde-Vorständen und Ortspolizeibehörden durch den Krieg zugewiesenen Aufgaben machen eine mündliche Besprechung nötig. Ich habe hierzu gelegentlich der dauernd unregelmäßigen Rüstung 2 Termine bestimmt und zwar:

a) für die Herren Bürgermeister der Gemeinden im Auswärtigenbezirk Idstein am

Montag, den 4. Oktober cr., nachm. 1 Uhr, in der Turnhalle in Idstein,

b) für die Herren Bürgermeister der Gemeinden im Auswärtigenbezirk Langenschwalbach

Mittwoch, den 6. Oktober cr., nachm. 1 Uhr, im „Gasthaus zum Schützenhof“ hier.

Bei der Wichtigkeit der Besprechung muß ich verlangen, daß sämtliche Herren Bürgermeister bezw. Bürgermeister-Stellvertreter, soweit diese die Bürgermeisterei gegenwärtig verwalten, in den für sie bestimmten Terminen anwesend sind.

Langenschwalbach, den 26. September 1915.

Der königliche Landrat.
von Trotha.

Betrifft: Lebensmittel.

Die fortgesetzt hohen Lebensmittelpreise legen den Gemeindevorständen die Pflicht auf, für möglichst billige Verabreichung bringend nötigen Lebensmittel Sorge zu tragen.

Hierbei können die vorhandenen Händler sehr wohl beteiligt werden, wenn sie mit einem bescheidenen Gewinn, etwa 10%, zufrieden sind.

Ich bin bereit, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende billige Lebensmittel zu beschaffen und erwarte unter Berücksichtigung auf die im Kreisblatt Nr. 216 bekannt gegebenen Bestellungen.

Langenschwalbach, den 30. September 1915.

Der königliche Landrat:
von Trotha.

Bekanntmachung.

Als Ersatz für Hafer, sowie für den immer knapper werdenden Mais, ist mir Johannisbrot angeboten worden.

Dieses Futtermittel enthält 70 pCt. Kohlenhydrat, davon 40 pCt. Zucker und 6 pCt. Eiweiß. Es füttert also vollwertigen Mais und eignet sich zur Fütterung von Pferden, sowie von Rindvieh und Schweinen. Der Preis stellt sich auf ca. 24—25 Mk. per Zentner ab Lagerhäuser der landw. Zentral-Darlehnskasse.

Bestellungen können durch die Gemeindevorstände unmittelbar bei der landw. Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. gemacht werden.

Langenschwalbach, den 28. September 1915.

Der königliche Landrat:
von Trotha.

A u f r u f.

Furchtbar schwer und traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland! Grausam lastet auf Ihnen der seelische Druck, gefangen zu sein; für die ganze Dauer des Krieges der Waffens zum Schutze des Vaterlandes beraubt. Und nun steht der Winter vor der Tür! Der russische Winter! Kalt und erbarmungslos und doppelt gefährlich für die Unseren, deren Natur für solche Kälte nicht gewappnet ist.

Für sie muß etwas geschehen!

Zum erstenmal seit Beginn des Krieges ist es ermöglicht, auf Grund von Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen eine umfassende

Liebesgaben sendung

in das Russische Reich

durch neutrale Vertrauensleute

mit der Gewähr zu bringen, daß sie die bedürftigen Deutschen erreicht. 100 000 Kriegs- und Zivilgefangene kommen insgesamt in Frage, für die das ganze Deutsche Reich in treuer Liebe sorgen soll!

Jeder soll ein Liebesgabenpaket mit folgendem Inhalt erhalten:

- 2 Hemden, davon 1 warmes,
- 2 Unterhosen, warme,
- 2 p. Strümpfe, wollene,
- 1 gestrickte Weste mit Ärmeln oder Sweater, möglichst am Hals geschlossen,
- 1 p. Handschuhe, warm, auch Fausthandschuhe,
- 1 p. Pulswärmer,
- 1 Kopfschützer,
- 1 Brustwärmer,
- 1 p. Kniewärmer,
- 1 Leibbinde,
- 1 Schal oder Halstuch,
- 2 Taschentücher, bunt ohne Bilder,
- 1 Handtuch,
- 1 Hosenträger, ohne Gummi,
- 1 Stück Seife,
- 1 Löffel,
- 1 unzerbrechliche Tschale, möglichst Emaille oder Blech, 1 1/2 bis 2 Liter fassend,
- 1 Zahnbürste,
- 1 Kamm,
- 1 Näh- und Stopfzeug mit Sicherheitsnadeln und Knöpfen, aber ohne Scheere,
- 1 Bleistift,
- Ungeziesermittel,
- 1 p. Pantoffel, nicht aus Leder.

Den Paketen darf kein Messer, keine Gabel, nichts Gedrucktes oder Geschriebenes, auch kein Inhaltsverzeichnis, Grüße oder Namen der Spender beigelegt werden.

Ueberhaupt kommen andere Gegenstände, als die oben angeführten für diese Liebesgaben nicht in Betracht und dürfen unter keinen Umständen beigelegt werden, da hieraus für die

ganze Sendung bei der Einfuhr nach Rußland unübersehbare Schwierigkeiten entstehen können.

Zur Beschaffung der nötigen Geldmittel laßt uns Alle einen Opfertag begeben!

Am 2. und 3. Oktober gebe jeder 1 Mark
für die Deutschen in Rußland.

Spendet jeder Einzelne diese kleine Gabe, so können wir unsere große Aufgabe erfüllen. Wir glauben nicht bitten zu müssen. Ist es doch einem Jeden von uns innewohnende Pflicht und Bedürfnis, für die draußen kämpfenden und diesmal insbesondere

für die Gefangenen

zu sorgen und, soweit es in unserer Macht steht, mitzuwirken, daß unsere Teueren in voller Gesundheit zu uns zurückkehren, wenn der Friede geschlossen ist.

Auch sind Geldbeträge in jeder Höhe willkommen und erbeten an „Sibirisches Konto“ bei

Kriegsfürsorge
Theaterplatz 14, Büro V. für Deutsche Kriegsgefangene
Bahnhofplatz 12 (fr.: Kirchnerstr. 2)
Postsparkonto 9686.

Ausschuß für Deutsche Kriegsgefangene
in Frankfurt am Main
Zentral-Kriegsfürsorge
in Frankfurt am Main.

Wird veröffentlicht.

Ich ersuche dringend diese Bestrebungen zu unterstützen.

Es empfiehlt sich in jeder Gemeinde sofort einer Sammelstelle einzurichten und alle eingehenden Gaben, Pakete und Geld möglichst schnell an den Ausschuß für Deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 12, Postsparkonto 9686 einzusenden.

Langenschwalbach, den 28. September 1915.

Der Königliche Landrat
und Kreisverein Rotes Kreuz im Untertaunuskreise.
von Trotha.

An die Polizeibehörden des Kreises.

Dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz Berlin ist von dem stellv. Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen der Vertrieb von Künstlerpostkarten gestattet worden, dessen Erlös für Wohlfahrtswende Verwendung finden wird.

Für den Untertaunuskreis sind von dem Hauptbeauftragten des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Wiesbaden

Fräulein Marie Bundschuh aus Wiesbaden,
Frau Anna Eisenhauer „ „
Fräulein Marie Kremer „ „
Fräulein Frieda Kolmar „ „

mit dem Vertriebe der Karten beauftragt worden. Diese führen eine von mir abgestempelte, vom Zentralkomitee ausgefertigte Bescheinigung mit sich. Sie ist von mir angewiesen, sich unter Vorzeigung dieser Bescheinigung vor Beginn des Vertriebs der Karten bei den Polizeiverwaltungen zu melden.

Im Hinblick auf den guten Zweck der Veranstaltung bitte ich dem Vertriebe der Karten keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Langenschwalbach, den 29. September 1915.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz:
von Trotha.

Folgende Rindviehmärkte

1. zu Hausen v. d. H. am 12. Oktober cr.,
2. „ Idstein „ 14. „
3. „ Rüdershausen „ 26. „

werden der Maul- und Klauenseuche wegen aufgehoben.

Langenschwalbach, den 28. September 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

An die Herren Bürgermeister

in Bermbach, Neuerbach, Bleidenstadt, Born, Bremthal, Bach, Egenroth, Ehrenbach, Eich, Fischbach, Hambach, Hilgenroth, Hohenstein, Holzhausen u. A., Kemel, Kettenschwalbach, Langenseifen, Linbschied, Mappershain, Mettenroth, Neuhof, Niederjosbach, Niederlibbach, Niederbach, Oberauroff, Oberjosbach, Oberlibbach, Oberseelbach, Ramschied, Schlangenbad, Seihenbach, Strinzmargaretha, Trinitatis, Wodenhausen, Wallbach, Wägelhain, Wälsbach, Wehen, Wingsbach, Wisper und Born.

Betrifft: Neubestandsaufnahme

Ich ersuche um sofortige Erledigung meiner Kreisblattauflegung vom 24. d. M., Arbote Nr. 225.

Die Arzeigen müssen, evtl. telefonisch, bis zum 2. Oktober 1 Uhr nachmittags in meinem Besitze sein.

Langenschwalbach, den 1. Oktober 1915.

Der Königliche Landrat

Betrifft: Futtermittel

Der heutigen Ausgabe des Kreisblattes liegt, soweit der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung in Betracht kommt, eine ausführliche Besprechung über Futtermittel bei.

Ich ersuche alle Leser für möglichste Verbreitung der Ausführungen Sorge zu tragen.

Die Gemeindevorstände können, soweit der Vorrat weitere Exemplare dieser Besprechung zur Verteilung in Gemeindeeingesessenen von mir erhalten.

Langenschwalbach, den 29. September 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Ueberweisung von Militärgespänn
für die Landwirtschaft.

Das Gouvernement Mainz hat seither mit Gespannen der Landwirtschaft, soweit nur irgend möglich, geholfen; dauert, hierin nicht in gleicher Weise fortfahren zu können. Die bedachten Gemeinden müssen aber einsehen, daß die in Erkenntnis der Wichtigkeit aus freien Stücken gegebenen keinerlei Verpflichtungen entsprang und daß die hiesige Landwirtschaft viel vor anderen Gegenden voraus hatte, die ebenfalls Pferde abgeben mußten, ohne gleiche Unterstützung zu erhalten.

Wie in allen andern Gegenden muß künftig auch in der Landwirtschaft ohne militärische Gespannhilfe auskommen. Die Bestellung darunter nicht leiden darf, das zu übernehmen wird die verantwortliche Pflicht der Bürgermeister sein.

Langenschwalbach, den 29. September 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Der Weltkrieg.

WLB. Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Ufer von Lombardzhyde und Middelkerke.

Einen neuen Angriff versuchten die Engländer gestern wieder. Unsere Gegenangriffe nördlich von Loos machten heftiger feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte.

Gefangene, 2 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hand.

Versuche der Franzosen östlich von Souchez und von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten.

In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften nommener feindlicher Angriff östlich Auberville. Ebenso los waren sämtliche französischen Angriffe in Gegend nördlich Massiges, an denen Truppenteile von 7 verschiedenen Divisionen beteiligt waren.

Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne her gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere, 7018 gestiegen.

Erfolgreiche Minensprengungen beschädigten die Stellung bei Bauquois.

französische Flieger bewarfen Senin-Biztard mit Bomben, die 8 französische Bürger getötet wurden. Wir hatten Verluste.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Westlich von Dünaburg bei Grendse wurde eine weitere Bewegung des Feindes gestürzt. In den Kämpfen östlich von Smol, sowie auf der Front zwischen Smorgon und Wischni, sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die Heeresgruppe machte gestern 1360 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilaufgriffe; Vorstöße sind abgeschlagen. 6 Offiziere, 494 Mann u. Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Vinsingen. Unser Angriff schreitet fort.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der überragenden Beute beträgt 421 Offiziere, 95 464 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 30. Sept. Der Korrespondent des „Daily Mail“ schildert das Feuer, dem die stürmenden Engländer ausgesetzt waren. Die ersten zwei deutschen Linien sind unverletzt geblieben. Als die Engländer sie erstürmten, schickte man von den überall aufgestellten Maschinengewehren einen heftigen Strom von Blei über sie. Die Maschinengewehre schossen in den Fenstern der Häuser und auf den Nachschub der Bergwerksschächte. Auf dem Friedhof südwestlich von der Front, den die Engländer durchschreiten mußten, standen nicht weniger als 100 Maschinengewehre. Erst 1½ Stunden nach Beginn des Sturms haben sich diejenigen, welche nicht getötet wurden, bis zum Rande des Dorfes durchgekämpft. Noch 2 Stunden lang wurde wütend in den Gassen gerungen. Ganze Bataillone wurden dabei aufgerieben, viele Offiziere getötet oder verwundet. Ein wütendes Handgemenge fand im Inneren der Häuser statt. Die Häuser steckten voll deutscher Soldaten. Kleine Gruppen deutscher Soldaten wehrten sich gegen den Ruch der Verzweiflung. Das Schnellfeuer aus den Gewehren fügte den Engländern starke Verluste zu. Der Korrespondent schildert dann den ebenso mörderischen Sturm um die Fronten 90 und schließt mit einer Beschreibung der Kämpfe bei der Front 100, wo zahlreiche Truppen der neuen Rittener-Armee in schreckliche Feuertöpfe erhielten. Auch dort mußten die Engländer unzählige Maschinengewehre stürmen.

Berlin, 30. Sept. Wie dem „Berl. Volksanz.“ über Konstantinopel aus Bagdad gemeldet wird, meuterte das 10. Sikhs-Regiment. Bei dem Aufstand englischer Truppen entstand ein heftiger Kampf, bei dem 1200 Engländer fielen, darunter zwei Majore. Das 8. Sikhs-Regiment hatte 900 und das zehnte Regiment 300 Tote und Verwundete.

Bermischtes.

Bern, 1. Oktober. (WZS. Nichtamtlich.) In Hüniswil, Solothurn, ereignete sich gestern nachmittag in einer Fabrik eine schreckliche Explosion durch Selbstentzündung von Zelluloid. Sofort standen die Fabrikräume in Flammen. Bis jetzt sind 12 Tote geborgen, man vermutet noch 10 Tote unter den Trümmern liegen. 30 Arbeiter sind schwer verletzt worden.

Totales.

Langensalza, 1. Oktober. Der größte Teil der hiesigen Bevölkerung hat beschlossen, von heute ab bereits um 8 Uhr — ausgenommen Samstag — die Läden zu schließen.

Die Annahme und Beförderung privater Feldpostbriefe an die Truppen der Ostarmeen ist bis einschl. 5. Oktober

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und sie war betroffen von der Erkenntnis, wie wenig wirkliche Leidenschaft im Grunde bei alledem im Spiele gewesen war. Ja, sie hätte in diesem Augenblick sich selber mit gutem Gewissen kaum eine bejahende Antwort geben können auf die Frage, ob ihre Liebe zu Paul von Randow noch ebenso heiß und innig sei wie an dem Tage, da sie ihm zum ersten mal gestattet hatte, sie als seine Braut in die Arme zu schließen.

Hatte sie sich ihm doch angelobt, fast ohne ihn zu kennen. Ein Zusammentreffen in einem fashionablen Badeort, ein auf der Reunion mit ihm getanzter Walzer, ein paar gemeinsame Morgenritte und endlich eine trauliche Zwiegespräche in den abendlich verschwiegene Laubgängen des Kurparks, das war die ganze Geschichte ihrer Bekanntschaft und beinahe die ganze Glückseligkeit ihres kurzen Brautstandes gewesen. Die blendend schöne Erscheinung des stattlichen und eleganten Kavaliere, seine vornehmen Umgangsformen, das leidenschaftliche Feuer in seinen Augen hatten die Phantasie des zweiundzwanzigjährigen Mädchens bestochen, und ihre Einbildung hatte aus dem jungen Aristokraten eine Idealgestalt gemacht, deren wirkliche oder vermeintliche Vorzüge ihr bis dahin allen Bewerbungen gegenüber kühl gebliebenes Herz in Flammen setzten. Reich und unabhängig, die freie Herrin ihrer Hand, hatte sie auf seinen stürmischen Antrag hin ohne langes Zögern eingewilligt, die Seine zu werden. Und es hatte ihre Bewunderung für ihn nur erhöht, als er ihr freimütig erklärte, daß seine adelstolze Mutter mit seiner Wahl wahrscheinlich wenig einverstanden sein und alles aufbieten würde, was in ihren Kräften stehe, um das Zustandekommen der Verbindung zu hindern. Aber er hatte hinzugefügt, daß nichts in der Welt imstande sein würde, ihn von seinem angebeteten Mädchen zu trennen, daß er tausendmal lieber alle anderen Bande zerreißen würde, ehe er sich zwingen ließe, auf ihren Besitz zu verzichten. Wenige Tage später war er auf das kleine Gut seiner verwitweten Mutter gereist, um sie von seinem Verlöbniß in Kenntnis zu setzen. Bertha hatte noch ein paar Briefe voll überschwenglicher Zärtlichkeit von ihm erhalten, Briefe, die in einem so exaltierten Ton geschrieben waren, daß sie sich trotz der Leidenschaft, die sie atmeten, fast unangenehm davon berührt gefühlt hatte. Dann waren zu ihrer Ueberraschung einige ihrer Zuschriften unbeantwortet geblieben, und sie hatte die Erklärung für dies Verstummen ihres Verlobten erst aus einem sehr steif und förmlich gehaltenen Briefe seiner Mutter empfangen — einem niederschmetternden Schreiben, darin ihr die Freifrau von Randow mitteilte, daß bei ihrem unglücklichen Sohne ein seit längerer Zeit bestandenes Nervenleiden plötzlich zu wirklicher Geisteskrankheit ausgeartet sei, und daß sie sich zu ihrem tiefen Schmerze genötigt gesehen habe, ihn in einer Heilanstalt unterzubringen, die er nach der Aussage des Arztes vielleicht niemals, selbst im günstigsten Falle aber erst nach Verlauf von Jahren würde verlassen dürfen.

Bertha war außer sich gewesen. Ihrer etwas romantisch veranlagten Natur erschien diese Einsperrung eines Mannes, den sie noch vor wenig Wochen in voller Kraft und blühender Gesundheit vor sich gesehen, als die ungeheuerlichste Gewalttat, die jemals verübt worden war, und sie zweifelte keinen Augenblick, daß es sich um nichts anderes als um eine Intrigue der hart herzigen alten Frau handle, die mit Unterstützung irgend welcher gewissenloser Helfer zu diesem verzweifelten Mittel gegriffen hatte, um die ihr verhasste Heirat ihres Sohnes mit einem bürgerlichen Mädchen zu hintertreiben.

Und es galt ihr nur als eine Bestätigung ihrer Vermutungen, daß alle weiteren Zuschriften, die sie an die Freifrau gerichtet, unbeantwortet geblieben waren, und daß sie auch auf ihre Briefe an Paul nie eine Erwiderung erhalten.

Wenn auch eine öffentliche Bekanntmachung ihres Verlöbnisses noch nicht erfolgt war, so hatte sie doch ihren Freundinnen gegenüber kein Geheimnis daraus gemacht, und die Furcht vor dem spöttischen Mitleid, das sich ihr zuwenden würde, wenn man erführe, daß es ein Geisteskranker gewesen sei, der um sie geworben und dem sie ihr Jawort gegeben, hatte vielleicht den größten Anteil gehabt an ihrem Entschlusse, Paul unter allen Umständen zu befreien. Sie wollte sich's selbst nicht eingestehen, daß auch ihr allerlei Wunderlichkeiten in seinem Wesen, allerlei Exzentritäten und eine zuweilen mit elementarer Gewalt hervorbrechende Wildheit aufgefallen waren. Sie erklärte das jetzt für Ausflüsse eines starken Temperaments und redete sich ein, daß sie Paul gerade um dieses heißblütigen Temperamentes willen lieb gewonnen habe.

Da sie sich keinen anderen Rat wußte, war sie zu dem berühmten Detektiv Bernardi gegangen, von dem man ihr gesagt hatte, daß es für ihn nichts Unmögliches gebe, und daß er alles zu dem gewünschten Ende bringe, was er einmal auf sich genommen. Er hatte sie ruhig angehört, aber er hatte anfangs wenig Neigung gezeigt, sich auf die Sache einzulassen.

„Man sperrt heutzutage nicht mehr so leicht einen geistig Gesunden als einen Irren ein“, hatte er gesagt. „Und vielleicht, mein verehrtes Fräulein, ist es viel eher ein Glück als

ein Unglück für Sie, daß die Dinge noch vor der Hochzeit diese Wendung genommen."

Aber er hatte die Willenskraft Herthas — oder ihren Eigensinn, wie es in diesem Falle richtiger heißen mußte — unterschätzt, wenn er geglaubt hatte, sie so leicht von ihrem Vorhaben abzubringen. Sie hatte erklärt, daß sie sich an einen feinen Konkurrenten wenden würde, wenn er darauf beharre, ihr seinen Beistand zu verweigern, und da er nicht zweifelte, daß sie bei ihrem Reichtum und ihrer Bereitwilligkeit, die gewaltigsten Summen zu opfern, leicht willfährige Werkzeuge finden würde, denen es vielleicht nur darum zu tun war, sie in gewissenloser Weise auszubeuten, hatte er sich entschlossen, ihr seinen Rat und seine Unterstützung wenigstens soweit zuteil werden zu lassen, als er es vor seinem Gewissen verantworten könne.

Von ihm stammte der Plan, die Befreiung des Freiherrn mit Hilfe eines Doppelgängers zu bewirken, und es war sehr wahrscheinlich, daß er diesen abenteuerlichen Plan nur eronnen hatte, weil er es in der Stille seines Herzens für unmöglich hielt, einen solchen Doppelgänger ausfindig zu machen.

Wenn es so war, hatte er wiederum nicht mit der Beharrlichkeit und Energie dieses ungewöhnlichen Mädchens gerechnet. Was ihm unmöglich schien, hatte sie nicht einen Augenblick von ihrem Vorhaben abzuschrecken vermocht. Und sie war zu Bernardis unangenehmer Ueberraschung auf den Gedanken verfallen, unter den Passanten der Berliner Friedrichstraße, unter den ungezählten Tausenden der verschiedenartigsten Existenzen, die dort Tag für Tag in ununterbrochenem Strome vorüberzogen, nach einer geeigneten Persönlichkeit zu suchen. Der Detektive hatte ihr den gewünschten Platz an seinem Fenster nicht wohl verweigern können, und sein Interesse an der Sache war in demselben Maße gewachsen, wie ihn die tapfere Beharrlichkeit Herthas mehr und mehr zur Bewunderung gezwungen hatte.

Als es ihr dann wie durch ein Wunder wirklich gelungen war, zu finden, was sie so getreulich gesucht, da hatte er als ein Mann von Wort seine Zusage nicht zurücknehmen wollen, und die Dinge hatten ihren Lauf genommen.

Das alles ließ sie während dieser Eisenbahnfahrt noch einmal an ihrem Geiste vorüberziehen. Aber sie empfand sehr wenig Genugtuung bei der Vorstellung, daß die Verwirklichung ihrer Wünsche nun vielleicht nahe bevorstehe. Sie war unzufrieden mit sich selbst, und sie wußte nicht, ob sie in Wahrheit überhaupt noch ein Gelingen ihres Planes wünsche.

Als der Zug aus der dem Dorfe Bierlinden zunächst gelegenen Eisenbahnstation hielt, stieg in demselben Augenblick, als sich Hertha anschickte, ihr Coupé zu verlassen, aus dem benachbarten Abteil erster Klasse ein kleiner beweglicher Herr von ungefähr fünfundsiebzig Jahren, der sie versehentlich mit dem Ellenbogen streifte, während er seinen Hut gegen eine im Wagen zurückgebliebene Dame küßte.

Seine Ungeschicklichkeit bemerkend, wandte er sich gegen sie und murmelte mit fremdartig klingendem Akzent eine hastige Entschuldigung, während seine dunklen Augen für einen Moment ihr Gesicht musterten.

In der nächsten Sekunde schon war er unter den übrigen Passagieren auf dem Perron verschwunden. Hertha aber konnte trotz der Flüchtigkeit der Begegnung die Erinnerung an ihn nicht sogleich los werden, da sie kaum jemals so düstere und leidenschaftliche Augen gesehen zu haben meinte, als es die dieses Mannes gewesen waren.

Sie bestieg einen Wagen, der sie nach kurzer Fahrt zu der von Bernardi gemieteten Villa brachte, einem hübschen, von einem großen, ziemlich verwilderten Garten umgebenen Häuschen.

Als sie die Glocke an der Gartenpforte zog, kamen ihr Bernardi und Burkhart entgegen, die im Schatten alter Linden vor dem Hause gesessen hatten.

In seinen neuen, eleganten Kleidern machte der ehemalige Offizier eine sehr vorteilhafte Figur, die kaum noch an den reduziert aussehenden Menschen erinnerte, als welchen Hertha ihn vor vierzehn Tagen kennen gelernt hatte.

Sie hatte während dieser zwei Wochen wiederholt längere Unterredungen mit ihm gehabt, einige Male in Bernardis Gegenwart und andere unter vier Augen. Anfangs hatte sie ihn wohl lediglich als ein bezahltes Werkzeug betrachtet und demgemäß behandelt, aber je mehr sie bei jeder erneuten Begegnung seine äußerliche Ähnlichkeit mit Randow in Erstaunen gesetzt hatte, desto unabwieslicher hatten sich ihr Vergleiche zwischen seinem Wesen und dem ihres Verlobten aufgedrängt, und ihr persönliches Interesse an dem Doppelgänger Paul von Randows war unmerklich immer mehr gewachsen.

Die Vergleiche waren nämlich keineswegs immer zugunsten des anderen ausgefallen. Hertha konnte sich nicht verhehlen, daß Burkhart in seinem Benehmen gegen sie Eigenschaften zeigte, die sie an ihrem Verlobten trotz der Kürze der Bekanntschaft schon schmerzlich zu vermissen begonnen hatte. Und es unterlag jedenfalls keinem Zweifel, daß Burkhart um vieles klüger und liebenswürdiger war als der jetzige Inhaber von Doktor Baumanns Sanatorium.

(Fortsetzung folgt.)

In den besten Blütenjahren,
Brüch der Stamm, die Erde ab,
Ruhe sanft in fremder Erde,
Bis der Herr dich auferweckt.



Der Heldentod fürs Vaterland starb im 23. Lebensjahre unser zweiter lieber Sohn und Bruder

Karl Heeb,

Musketier im Infanterie-Regt. Nr. 49,

am 12. September infolge eines Kopfschusses bei einem Sturmangriff in Feindesland.

1539 Die tieftrauernden Eltern u. Bruder

Adolfsied, den 1. Oktober 1915.

Es wird gebeten, alle rückständigen Rechnungen für die unterzeitige Verwaltung sofort einzureichen.

Verwaltung

1540 des kgl. Preuss. Bades Langenschwanden

Obst-Versteigerung.

Dienstag, den 5. Oktober, Mittags 1 Uhr, das Obst in hiesiger Obstanlage, ca. 60 Bäume, nur Obst versteigert.

Becktheim, den 30. September 1915.

Der Bürgermeister:
Knoll.

1541



Uhren m. Fernblatt

lassen auch in der Dunkelheit bequem erkennen. Jede neu gebrauchte Uhr kann in meiner Werkstatt unter langjähriger Garantie fort leuchtfähig gemacht werden.

Carl Belz, Uhrmacher

1504 — Marktplatz.

Die Eisenbandlung

von Ludwig Senft in Bahnhöfen

empfiehlt zu billigsten Preisen sehr großes Lager

Träger, Eisen, Stabeisen, Achsen, Gartenpfeiler, Drahtgeflechte in jeder Stärke, Stallpfeiler, Kuh- u. Pferdekränze, Käufen, auswechselbare Kettenhalter, Sinkkasten, Schachtrahmen.

Alle landwirtschaftlichen Maschinen

Säufelmaschinenmesser u. Rübenschniddermesser

2529 in allen Größen vorrätig.

Zwetschen

hat abzugeben.

1543

W. Weber,
Adolfsied 4.

1 junges Mädchen

nicht über 16 Jahren, gesucht.

1511

Franz Knab.

3 Zimmerwohnung

sofort oder später mieten.

1533

Es kann ein Keller

vermietet werden.